

Das umfangreichste Literaturwerk der Erde

Dürfte eine Enzyklopädie des buddhistischen Weltwissens, „Tangum“ genannt, sein, welche seit alten Zeiten in einigen großen Klöstern der Hauptländer des Buddhismus aufbewahrt wird. Dieses riesenhafte aller Konversationslexika, gegen welches äußerlich unsere großen Enzyklopädien höchstens als „Taschenlexika“ zu bezeichnen sind, enthält 225 Bände, von denen ein jeder zwei Fuß hoch und einen halben Fuß dick ist. Nebeneinander gereiht, würden diese Bände einen Raum von 35 Metern zur Aufstellung bedürfen, und da ein jeder mindestens, seinem Format nach, 10 bis 15 Pfund wiegen muß, so kann das ganze Werk wohl ein Gewicht von 30 Centnern erreichen. In den unzugänglichen Gebirgsgegenden Tibets sind also, wenn ein Exemplar dieser unschätzbaren Enzyklopädie von Ausländern erworben wird, 70 bis 100 Träger zu seinem Transport erforderlich. Bisher ist dieser Fall erst dreimal vorgekommen: eins der wertvollsten Exemplare befindet sich im Indischen Amt zu London, das zweite soll die russische Regierung besitzen, und das dritte hat dem Vernehmen nach die Asiatische Gesellschaft von Bengalen vor einigen Jahren in einem tibetanischen Kloster gekauft. Der Erwerbspreis soll sich auf 3000 Rupien (6000 Mark) belaufen haben, ein erstaunlich billiger Preis für ein Werk, welches die Weisheit einer der ältesten Kulturen in sich vereinigt und nur in wenigen Exemplaren auf dem Erdboden existiert. Die außer den drei erwähnten noch vorhandenen Exemplare des „Tangum“ sind im Besitz einiger alter Klöster von Tibet. Es läßt sich freilich denken, daß ein Werk dieses Umfanges in einer des Buchdrucks unfähigen Kultur nicht in vielen Exemplaren vorhanden sein kann.

Kobeshime auf Liebknecht. Anlässlich des Besuchs des deutschen Sozialistenführers Liebknecht in Paris im Juni d. J. brachte die dortige „Petite République“ folgenden enthusiastischen Aufruf: „Liebknecht in Paris! Wir sind glücklich, unseren Freunden anzukündigen, daß der Veteran der deutschen Sozialdemokratie im Laufe des Monats Juni nach Paris kommen wird. Wir zweifeln nicht daran, daß die französischen Sozialisten dem berühmten Champion unserer Sache in germanischen Vanden die enthusiastischste und warmste Aufnahme bereiten werden, auf die ihm sowohl die der Gesamtheit der Partei erwiesenen Dienste als die gleiche Liebe, mit der er den Proletariats aller Nationen begegnet, ein Anrecht geben. Liebknecht ist noch mehr als der berühmteste der Sozialisten Deutschlands, er ist einer der höchsten und reinsten Ruhmesbeiden des internationalen Sozialismus.“

Therapeutische Schnupftabakdosen. In London wurde legthin die ausgezeichnete Sammlung von alten französischen Schnupftabakdosen, Bonbonnières und Crues, die ein gewisser Hawkins zusammengebracht hat, versteigert. Die Sammlung hatte unter Kennern einen solchen Ruf, daß Käufer aus allen Ländern herbeigeströmt waren. Es wurden teilweise ganz außerordentliche Preise erzielt und die 112 Stück realisierten zusammen nicht weniger als £15,557. Besonders bemerkenswerte Stücke waren: eine ovale Golddose, prächtig emailliert und mit Brillanten besetzt, aus der Zeit Ludwigs des Sechzehnten (1774 bis 1793). Diese Dose brachte £1836, eine andere Golddose aus der Zeit Ludwigs des Fünfzehnten (1715 bis 1774), und ähnliche Schnupftabakdosen erzielten £600, £590, £410 u. s. w.

Wichtige Entdeckung für den Kriegsfall. Der französische Artilleriehauptmann Vellon hat auf Grund langer Beobachtungen der Töne eines Telefons, das durch eine Telegraphenlinie beeinflusst wird, ein vollständiges Alphabet für die mit dem Morse'schen Apparat übermittelten Depeschen ausgearbeitet, das ihm gestattet, diese zu verstehen, ohne an den Draht zu rühren. Man begreift, von welscher großer Tragweite diese Erfindung im Kriegsfalle sein kann, da man durch diese die Morse-Depeschen erfährt, ohne daß die verbundenen Stationen auch nur das Geringste von einer Unterbrechung der Linie merken.

Sächsishe Wilde. In der Stadt Vimbach in Sachsen kam ein Mensch in Haft, der in einen fremden Taubenschlag eingedrungen war und sieben Tauben mit seinen Zähnen erstickt hatte. — Im „Eisenboten“ Amtsblatt findet sich folgende hübsche Anzeige: „Ein guter Freund hatte wahrscheinlich kein Geld zu Fleisch, darum mußte er meine Kasse rauben und tödlichen und mit seinen eigenen Zähnen beißen und essen. Braucht er noch welche, ich habe noch mehr. Gulda Zahn.“ — Und so was passiert im gemiedlichen Sachsen!

Ein Wunderwerk der Schreibung. In der österreichischen Kalligraphie Anfangs Juni d. J. für die Berliner Gewerbeausstellung vorgeführt. Er schrieb nämlich die Geschichte Berlins nach Streckfuß' bekanntem Werk „Von Hohendorf zur Weltstadt“ auf einen Karton von der Größe eines gewöhnlichen Zeitungsblattes. Die Buchstaben sind mit freiem Auge zu lesen.

Druckwirkung wachsender Pflanzen.

Die Entwicklung der Pflanzen würde sehr beeinträchtigt oder überhaupt nicht möglich sein, wenn die Pflanzengewebe nicht die Fähigkeit besäßen, den Widerstand ihrer Umgebung zu überwinden und auf diese eine derartige Druckwirkung auszuüben, daß sie den wachsenden Pflanzenteilen Raum für ihre Ausbreitung gibt. Die Widerstände, die sich den Pflanzen entgegenstellen, sind fast immer sehr beträchtlich, und dementsprechend vermögen auch schon anscheinend recht zarte Pflanzengewebe außerordentlich bedeutende Druckkräfte zu entfalten. Das zeigt sich schon in der niederen Pflanzenwelt. Legt man nämlich Lebermoos in einem dünngefäßigten Räume auf mehrere Zagen von feuchtem Filterpapier, so haben ihre wurzelähnlichen Saugzellen schon nach zwei Tagen die Unterlage durchdrungen. Da das Filterpapier sich durch eine große Dichtigkeit auszeichnet, so können die Saugzellen des Lebermooses nicht etwa schon vorhandene, äußerst winzige Löcher zum Durchbruch benutzen, sondern müssen sich erst durch die Auseinanderdrängung des Filterpapiers einen Weg bahnen, zu welcher eine verhältnismäßig große Kraftäußerung nötig ist.

Die hutförmigen Walddrüsen mit ihrer weichen, leicht zerdrückbaren Masse sehen gewiß nicht danach aus, als ob sie einen großen Kraftaufwand entfalten könnten. Und doch finden sich auf ihren Hüten nicht selten ziemlich umfangreiche Erdbroden liegend, die sie empormachend losprengen und emporheben. Von Champignons hat man wiederholt beobachtet, daß sie schwere Blumentöpfe umwarfen, wenn sie ihnen beim Wachsen im Wege standen, ja es ist ein Fall bekannt, wo durch wachsende Pilze ein Stein von 160 Kilogramm gehoben und verschoben wurde.

Ebenso stoßen einigermaßen große Samen beim Keimen oft große Erbschollen und Steine empor. Die Erde der Waldkulturen, in die Eidehnen und Buchenstämme ausgefäht worden sind, macht zur Zeit des Keimens der Samen den Eindruck, als ob sie von Wäulen zerwühlt und aufgeworfen worden wären. Auch Erbsen und Bohnen lockern, wenn sie keimen, das Erdreich, und wenn man Bohnen in einer über Quecksilber stehenden Wassertiefe keimen läßt, so drängen sie sogar ihre Wurzelchen in das Quecksilber.

Eine besonders hohe Kraftentfaltung weist die als Unkraut bekannte Ackerquecke auf. Ihre Ausläufer durchbohren nicht nur die Wurzeln alter, morscher Bäume, sondern auch diejenigen von jungen, kräftigen Bäumen. Auch durch die Mitte von Kartoffelknollen hat man öfter Queckenausläufer wachsen sehen, wie man denn auch durch Versuche festgestellt hat, daß sie sogar Staniolplatten zu durchdringen vermögen.

Wenn Kürbis hat man experimentell seine Widerstandskraft zu bestimmen versucht. Clar berichtet, daß eine junge Kürbisfrucht nach und nach mit Gewichten belastet und schließlich durch ein Gewicht von mehr als 4000 Pfund nicht gänzlich am Wuchsthum behindert worden sei.

Noch gewaltiger ist die Kraftentfaltung, über die, wie zahlreiche Beobachtungen zeigen, die Bäume verfügen. Ein Beispiel hierfür führt Kerner an. In einem kleinen Waldthal Tirols sah er auf einem zwei Meter hohen Steinblock eine Lärche wachsen. Wie der Augenschein ergab, hatte sich der Baum vor Zeiten auf dem Block angeliebt und seine kräftigste Wurzel von der Seite her in eine schon vorhandene enge Querpalte hineingezwängt. Durch das Dickenwachstum der Wurzel war nun die Spalte mehr und mehr erweitert worden, so daß die obere Hälfte des Blockes von der unteren getrennt und um 30 Centimeter emporgehoben wurde. Nach einer ungefähren Schätzung betrug das Gewicht dieses gehobenen Blockstückes wenigstens 1400 Kilogramm, und die Wurzel, die diese Last zu heben vermochte, zeigte an der dicksten Stelle einen Durchmesser von 30 Centimeter. Aber auch schwächere Baumarten sind im Stande, beträchtliche Kraftleistungen zu vollbringen. So erwähnt Clar eines Haselbaumes, der zufällig durch das Wellenloch eines auf dem Boden liegenden Mühlsteines wuchs. Allmählich füllte er dasselbe vollständig mit seinem Stamm aus und nahm nun den Mühlstein mehrere Fuß über den Boden mit in die Höhe.

Der ewige Student. Vor Kurzem starb in Greifswald der älteste Kandidat der Theologie in Deutschland im Alter von nahezu 70 Jahren. Der Betreffende ist thatsächlich während seines ganzen langen Lebens bei der Greifswalder theologischen Fakultät eingeschrieben gewesen, ohne je ein Examen zu machen. Dies hatte seinen guten Grund. Ein entfernter Verwandter von ihm, ein reicher Mann, hatte ihm sein Vermögen hinterlassen unter der Bedingung, daß er dessen Rinsen genießen sollte, so lange er studierte und ohne Anstellung sei: später soll das Vermögen Stiftungen zufallen. Der Kandidat war schlau genug, bis an sein Lebensende zu „studieren.“

Das Glockenläuten gilt in Rußland in religiöser Beziehung für so verdienstlich, daß sich unter mehr Liebhaber für diese Beschäftigung finden, als verwerbar sind.

Li Hung-Tsang bei Bismarck.

Der chinesische Botschafter Li Hung-Tsang beabsichtigt, wie die „Reipziger M. N.“ mitteilen, nach der Moskauer Krönungsfest auch dem Fürsten Bismarck einen Besuch abzustatten. Der Shanghaier „Shim Bao“ berichtet hierüber: Li Hung-Tsang hat seinen Zöglingen gegenüber geäußert, er wolle von seiner Reise nicht heimkehren, ohne alles das Große und Schöne in Augen-schein genommen zu haben, was er von der europäischen Kultur sich glaube versprechen zu dürfen. Aber mehr noch als an den großen Dingen, die schließlich jedes Schiff nach China tragen könne, liege ihm daran, die großen Männer persönlich kennen zu lernen. „Dann möchte ich Bismarck besuchen.“ Ich weiß ja nicht, wie viel Kraft die weite Reise und alle die mit den Festen und ernstesten Arbeiten verbundenen Anstrengungen mit altem Mann noch lassen werden. Auch muß ich, selbst wenn ich Berlin wohl und munter erreicht habe, daran denken, daß der Kaiser mir für das Vaterland noch fernere Reisen befohlen hat. Aber läßt es meine Gesundheit irgend zu, dann werde ich den großen Bismarck besuchen.“ So weit die chinesische Quelle, der man schon deshalb Glauben schenken darf, weil Li Hung-Tsang stets zu den größten Verehrern Bismarcks gehört hat. Wen er auch immer von neu angekommenen Deutschen empfing, stets galt die erste Frage dem Befinden Bismarcks. Seiner Bewunderung für den Fürsten pflegte er durch eine Reminiszenz aus seinem Leben Ausdruck zu geben. „Wer ist Preußen?“ fragten 1862 unsere Staatsmänner in Peking,“ erzählte er mit Bezugnahme auf die Expedition des Grafen Eulenburg nach China zur Aufkündigung eines Handelsvertrages. „Und,“ so schloß Li Hung-Tsang, „acht Jahre später lautete es bei uns: „Was sind die Anderen gegenüber Deutschland!“ — und das hat Euer Bismarck zu Stande gebracht!“

Das Opium in Indien. In Folge alter und vielfach wiederholter Klagen, daß der Opiumgenuß die Menschen entnerbe, ein frühes Siedthum veranlasse, daß er den Untergang des türkischen Landes herbeigeführt habe und China mit einem ähnlichen Schicksal bedrohe, hat sich in England bekanntlich ein philanthropischer Verein, die Anti-Opiumliga, gebildet, die die englische Regierung beauftragt, die Vortheile, die sie aus dem Vertrieb dieses Reis und Seele zerstörenden Giftes zieht, im Interesse der Menschlichkeit aufzugeben. Auf das Anbringen dieser Liga hat das englische Parlament eine Kommission ernannt, die die Frage der Opiumschädlichkeit genau prüfen sollte. Der nunmehr veröffentlichte Bericht dieser Kommission ist für die Anhänger der Liga sehr niederschlagend ausgefallen; 161 darüber befragte indische Aerzte haben erklärt, daß das Opium als Genußmittel von demselben Gesichtspunkte aus betrachtet werden muß, wie der Alkohol in England. Sein Genuß ist gefährlich, ungefährlich oder gar nützlich, je nachdem man ihn übertrinkt oder dabei in den Grenzen der Mäßigkeit bleibt. Opiumraucher, welche seit 15 Jahren und darüber dieses Anregungsmittel in Gebrauch haben, und welche sowohl kräftig, als von gutem Aussehen befunden wurden, sind der Kommission selbst vorgeführt worden, ja, Militärärzte schreiben den Truppen auf erziehenden Expeditionen den Opiumgenuß als erprobtes und unschädliches Anregungsmittel vor.

Neues französisches Geld. Aus Paris wird berichtet: In der Pariser Münzstätte ist man zur Zeit eifrig mit der Prägung von neuen Souveränen (Cents, der fünfte Theil eines Francs) für die französischen Kolonien in Hinterindien beschäftigt. Die für diese Gegenden früher geprägten Souveräne gleichen in Form und Größe dem in Frankreich geltenden Sou (5 Centimes). Die jetzigen werden jedoch in der Mitte ein Loch erhalten, durch das die Eingeborenen einen Faden ziehen können. Es war notwendig, eine Prägung dieser Art zu bewerkstelligen, da vielfach Betrug durch die Ähnlichkeit mit dem indischen Sou getrieben worden ist, denn letzterer hat den Werth von 5 Centimes, während der „Cent“ nur der fünfte Theil eines Francs oder 3 Centimes ist. Um diesem Uebelstande abzuwehren, hat der Münzausschuß eine Prägungsform gewählt, die dem in Hinterindien geltenden Zagefen ähnlich ist, nur mit der Abänderung, daß das vieredrige Loch in der Mitte durch ein rundes ersetzt wird. Das Geldstück trägt die Figuren von Frankreich und von Hinterindien. Frankreich, in Helm und Panzer, die Trikolore in der Hand, hält mit einer Schuppe andeutend die Geberde die junge Kolonie Hinterindien ein, die zu Frankreich hinaufschaut. In einigen Wochen werden die ersten Stücke dieser neuen Prägung herausgeben.

Zwei Daumen an einer Hand hatte ein drei Wochen altes Kind, das die Mutter des Kindes kürzlich nach einem Hospital in San Francisco brachte. Der Daumen wurde amputiert, und das Kind überstand die Operation glücklich. Das Phänomen soll übrigens keineswegs zu den großen Seltenheiten zählen.

Gegen \$70,000,000 für Fahrräder werden, wie man berechnet hat, in diesem Jahre in Oel-Tank's Lande ausgegeben werden.

Mittelalterlicher Adelshochmuth.

Aus Budapest schreibt man: Die Gemahlin des Ministerpräsidenten Baron Banffy ist während der Millenniumsfesttage an einer Halsentzündung „erkrankt.“ Dieses Angina-Feber bildet den lebhaftesten erörterten Gesprächsstoff in der gesamten Hofgesellschaft und weit darüber hinaus. Denn alle Welt weiß, was die Ursache der Erkrankung oder richtiger gesagt: der Krankmeldung gewesen ist. Rathherzigstes Standesvorurtheil und jene Grausamkeit, die auf den „Höhen“ der Gesellschaft gerade bei den Damen leider so oft zu finden ist, haben die Gemahlin des Ministerpräsidenten gezwungen, sich zurückzuziehen. Baron Banffy selbst gehört dem ältesten magyarischen Adel an, aber seine Gattin kann sich keiner adeligen Abkunft rühmen. Sie stammt von bürgerlichen Eltern. So ehrenwerth diese Abstammung auch sein mag, das ist ein Verbrechen, für das in gewissen Kreisen und bei solchen Gelegenheiten kein Pardon gegeben wird. Der Ministerpräsident steht schon kraft seines Amtes bei den Millenniumsfesten des Hofes stets in erster Reihe und seine Gemahlin hat dadurch den Vortritt vor vielen Damen der Aristokratie. Für den „Empfang bei Hofe“, der dieser Tage die Räume der Ofener Burg mit dem höchsten Glanz ungarischer Adelsherrlichkeit füllte, stand der ersten Frau des Staates manche tränkende Ignoranz, manche abweisende Miene in Aussicht, und so zog sie sich denn eine offizielle Halsentzündung zu, ja man spricht davon, daß Frau Baronin Banffy vielleicht die Hauptursache oder wohl gar Ungarn für längere Zeit zu verlassen gedient. Ähnlich ist der Standpunkt, auf dem der weibliche Hochadel gegenüber der gleichfalls bürgerlichen Gemahlin des Handelsministers Dr. Daniel steht, aber hier ist die Sache lange nicht so auffallend wie bei der Frau des Ministerpräsidenten, um so mehr, als die Politik diesem Verhalten gegenüber der Baronin Banffy nicht ganz fernsteht. Noch zittert in einem großen Theile der ungarischen Aristokratie der Ingrimm nach, von dem die Magnatengesellschaft über die von der liberalen Partei nach langen Kämpfen errungenen-Gewinne erfüllt war. Die Partei des Grafen Ferdinand Zichy, die einen fastlichen Theil des Gottha'schen Almanachs darstellt, ist im Reichstag und endlich sogar im Magnatenhause unterlegen, aber auf dem siegenden Parteit der Ceremonienfeste rührt sie sicheren Boden unter den Füßen. Worüber heute Budapest spricht, ist nicht die Sache des Wines, sondern die des Störpöckels, aber eine Sache ist es doch! — Wie weit ist doch manchmal der Adel davon entfernt, wirklich edel zu sein!

Faule Weiber. Eines merkwürdigen Rufes erfreuen sich die Frauen der Stadt Szegye, unweit der pontinischen Sümpfe in Italien. Man höre, welches Bild der italienische Schriftsteller Bertini von ihnen entwirft. Die Weiber von Szegye sind durch ihre Schönheit und Fruchtbarkeit berühmt, durch ihre Faulheit berüchtigt. Die Fruchtbarkeit der Frauen von Szegye ist seit Jahrhunderten sprichwörtlich. Die Szegyerin ist frühreif und verheirathet sich schon mit 13 bis 14 Jahren. Wird sie 20 Jahre alt, ohne einen Mann zu finden, so bleibt sie als „alte Jungfer“ sitzen. Leider zeichnet sie sich durch ihre in allen Werken über die pontinischen Sümpfe erwähnte bodenlose Faulheit aus. Steigt der Mann früh Morgens zur Arbeit in das Sumpfgelände hinunter, so bleibt die Frau mit den nackten Kindern von Morgens bis Abends unter der Hausthüre hocken, ohne einen Finger zu rühren. Kommt der Mann Abends todtnüchtern und fiebernd heim, so muß er nicht nur die Kinder hüten, sondern dazu noch eigenhändig sein dürftiges Mahl bereiten. Da die in der Sumpfgegend arbeitenden Männer von Szegye übrigens massenhaft sterben, so gehört es dort zum „guten Ton“, daß eine Frau mindestens vier Männer hat, was ihre berühmte Fruchtbarkeit in beständiger Uebung erhält, sie gewissermaßen „in Permanenz“ erklärt. Zur Schönheit der Szegyerin behauptet der Franzose Valande, sogar Michel Angelo habe für ihre Büste geschwärmt und sie zum Modell für eine seiner Frauengestalten in S. Lorenzo zu Florenz verwandt.

Neuartiges Fahrrad. Unternehmern. Ein sündiger Berliner hat neulich bei dem dortigen Magistrat um die Erlaubnis zur Aufstellung von Dreirädern an öffentlichen Plätzen nachgesucht. Der Unternehmer hat zunächst circa 230 Standplätze mit 1200 Fahrrädern in Aussicht genommen. Die vom Publikum entliehenen Fahrzeuge können an jedem beliebigen Standplatz zurückgeliefert werden bei gleichzeitiger Erlegung des Fahrpreises. Die graulackirten Fahrräder haben auch eine Vorrichtung zur Aufnahme kleiner Pakete. Zum Schutze des Fahrzeuges wird auch noch ein wasserfester Regenmantel mit auf die Fahrt gegeben. Der Fahrpreis für jedes entliehene Rad soll für die ersten 15 Minuten 10 Pfennige, für jede folgenden 10 Minuten 5 Pfennige, Nachts von 1 bis 4 Uhr für je 10 Minuten 10 Pfennige betragen. Die Kontrolle erfolgt durch Ausgabe von Zeitungskupons, auf denen die Abfahrtszeiten mittels Uhrstempels vermerkt werden.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

MÜTTER, Wisst Ihr, dass Paregoric, Bateman's Tropfen, Godfrey's Cordial, manche sogenannte „Soothing Syrup“ und die meisten Medizinen für Kinder aus Opium oder Morphin bestehen?

Wisst Ihr, dass Opium und Morphin verdammende narkotische Gifte sind?

Wisst Ihr, dass in den meisten Ländern Apothekern nicht gestattet ist, Narcotica zu verkaufen, ohne sie als Gifte zu etikettiren?

Wisst Ihr, dass Ihr Euren Kindern keine Medizin solltet verabreichen lassen, ohne dass Ihr oder Euer Arzt wisset, woraus dieselbe besteht?

Wisst Ihr, dass Castoria eine rein vegetabilische Zubereitung und dass jeder Flasche ein Verzeichniß seiner Bestandtheile beigegeben ist?

Wisst Ihr, dass Castoria die Verordnung des berühmten Dr. Samuel Pitcher, das es nahezu dreißig Jahre gebraucht worden ist und dass heute mehr Castoria verkauft wird als von allen anderen Medizinen für Kinder zusammen genommen?

Wisst Ihr, dass das Patent-Amt der Vereinigten Staaten und diejenigen anderer Länder dem Dr. Pitcher und seinen Rechtsnachfolgern das ausschließliche Recht zur Benutzung des Wortes „Castoria“ und der damit verknüpften Formel zuerkannt haben und dass jede Nachahmung ein mit Staatsgefängnis zu bestrafendes Verbrechen ist?

Wisst Ihr, dass einer der Gründe, welche die Regierung zu dieser Inanspruchnahme veranlaßt hat, in der Thatsache zu suchen, dass Castoria absolut unschädlich ist?

Wisst Ihr, dass 35 gleiche Dosen Castoria für 35 Cents, oder einen Cent per Dosis, geliefert werden?

Wisst Ihr, dass Euro Kinder, versorgt mit diesem vollkommenen Präparat, gut aufgehoben sind und Euro Nocturne nicht stören?

Nun, diese Dinge sind wissenswerth, denn es sind Thatsachen.

Das Fac-simile der Unterschrift von *Chas. H. Pitcher* befindet sich auf jedem Umschlag.

Kinder schreien nach Pitcher's Castoria.

Vermöge der Röntgen'schen X-Strahlen vermag man unsichtbare Körper zu photographiren, aber die Preise zu welchen

HEHNKE & CO.

jeht ihr volles Lager von

Screen-Thüren, Refrigeratoren, Gasolin-Ofen, Schleifsteinen, Eis-Cream-Frierer, Farben, Leinöl, Maschinenöl, Glas, Pinseln etc

verkaufen, sind so klein, daß auch der stärkste X-Strahl sie nicht wiedersehen kann.

Erste National Bank,

S. H. Wolbach, Präsident,

Chas. F. Bentley, Kassirer.

Capital \$100,000, Ueberschuss \$45,000.

Thut ein allgemeines Bank-Geschäft!

Um die Kundenschaft der Deutschen von Grand Island und Umgegend wird erbeunigt gebeten.

Den

höchsten Preis in Baar

für Häute bezahlt

WM. MEIER.

Ich halte stets das beste Fleisch jeder Art, Wurst, Schinken, Speck, Geflügel, Fisch, Austern.

Alles gut und billig, so daß Jeder zufriedengestellt wird.

F. HAMMAR PAINT CO

COST LESS THAN CHEAP PAINT OR WHITE LEAD.

Guaranteed 5 years.

HAMMAR PAINTS

\$1.15 Pro Gallone.

Verkauft und garantirt von HEHNKE & CO.,

SambieCard

1225-22-24 SPRUCE ST.

ST. LOUIS MO.

Zeit ist Geld.

\$5,000 werth Grundeigen-

thum für \$2,000

Man gewinnt 31 Stunden Zeit, wenn man die Union Pacific nach Chicago und anderen nützlichen Punkten benutzt. Der „Overland Rider“, welcher Grand Island um 12:50 Nachm. verläßt, kommt am nächsten Morgen um 7:45 in Chicago an. Kein Umsteigen nötig.

— Bringt Eure Job-Arbeiten.